

Sterilisiert, weil sie den Falschen liebte

Brigitte Kotljarski erzählt Zehntklässlern der Stralsunder Jona-Schule vom Schicksal ihrer halbjudischen Schwägerin Margot

VON WENKE BÜSSOW-KRÄMER

STRALSUND. Wenn sich junge Leute mit der Geschichte beschäftigen, macht es eine Stolpersteinverlegung umso wertvoller, meint Brigitte Kotljarski. „Denn das macht Hoffnung, dass die Ansichten der Nationalsozialisten sich nie wieder so festsetzen können“, hofft die Stralsunderin. Nachdem bereits für ihren Mann und ihren Schwiegervater in der Mühlenstraße Stolpersteine zu entdecken sind, wird vor der Hausnummer 24 nun auch an ihre Schwägerin Margot Kotljarski erinnert.

Bei der Verlegung des Stolpersteines für die einstige Stralsunderin waren auch die Schüler der Klasse 10G der Jona Schule anwesend, die das Schicksal der Frau damit noch mal aufleben ließen. „Während des Besuches mit der Klasse in Ravensbrück haben wir viel über die Schicksale erfahren. Das wollten wir auch auf lokaler Ebene machen“, erklärt die Geschichts- und Klassenlehrerin Mareike Siebenhüner. Der Initiator der Stolpersteine in Stralsund, Jörg Zink, vermittelte gern den Kontakt zu Hinterbliebenen von verfolgten Menschen in Stralsund.

Brigitte Kotljarski berichtete in der Klasse vom Leben ihrer Schwägerin Margot. „Das gibt noch mal ganz andere Eindrücke von der Geschichte – eben sehr emotionale“, sagt Zehntklässlerin Ciera Langhoff. Brigitte Kotljarski berichtete den Schülern, wie ihrer Schwägerin als Tochter eines jüdischen Schneiders aufgrund ihres Mischlingsstatus eine Ausbildung zur Tänzerin verwehrt blieb. Stattdessen musste sie als ungelernte Kraft in einer Stralsunder Wäscherei arbeiten. Verboten war der Halbjüdin auch ihre große Liebe – Marinesoldat Egon. Als diese bekannt wurde, wurde Egon strafversetzt, Margot kam im September 1944 nach Ravensbrück und wurde dort zwangssterilisiert – weil sie aus Sicht der Nazis den Falschen liebte.

Während eines sogenannten Todesmarsches Richtung Barth konnte sie im Februar 1945 fliehen und lebte ab Mai 1945 wieder in Stralsund. Sie heiratete hier einen jungen Musiker. Die Ehe scheiterte jedoch bald.

Durch eine Suche über das Rote Kreuz fand Margot ihren Egon in Bochum wieder. Auch er war inzwischen verheiratet, trennte sich jedoch von seiner Frau, um etwa 1952 mit Mar-



Brigitte Kotljarski berichtete den Schülern der Stralsunder Jona-Schule vom Leben ihrer Schwägerin Margot, für die nun ein Stolperstein in der Mühlenstraße verlegt wurde.

FOTOS (3): WENKE BÜSSOW-KRÄMER



Blumen, ein Foto, Teelichter: die Stolpersteine für Familie Wein vor der Frankenstraße 22.

got zusammenzuziehen. Bis zu seinem Tod 2000 lebten sie in Bochum. Margot wurde 2003 in Halle beigesetzt.

Margot Kotljarski hat kaum über ihre Erlebnisse berichtet. Was Brigitte Kotljarski den Schülern weitergeben konnte, weiß sie durch die Berichte von ihrem Mann Wolfgang, Margots Bruder. „Da Brigitte Kotljarski uns von den Appellen erzählt hat, konnten wir uns diese nun bildlich vorstellen. Da wir selbst in Ravensbrück waren und an dieser Stelle standen, war es sehr ergreifend“, sagt Gerda Polzin, Schülerin der 10G der Jona-Schule.

Anwesend waren die Schüler aber auch bei der Stolpersteinverlegung für die Familie Wein in der Frankenstraße 22. Hermann und Malka Wein, die der Stralsunder Synagogengemeinde angehörten, lebten mit ihren Kindern Max,

Regina und Leo seit etwa Mitte der 1920er-Jahre in Stralsund. Nachdem 1933 Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte, Geschäftsleute und Schüler begannen, versuchte die Familie, die in Stralsund zwei kleine Geschäfte betrieb, zunächst in Bergen auf Rügen und später

„Ich finde es wichtig, dass erinnert wird und nicht vergessen werden darf.“

Brigitte Kotljarski, Familienmitglied von Opfern des Nationalsozialismus

in der Anonymität der Großstadt Berlin Schutz zu finden.

1938 wurden sie als polnische Staatsbürger abgeschoben. Bald mussten Vater Hermann und der älteste Sohn Max als Zwangsarbeiter zum Aufbau des KZ Plaszow dienen. Mutter Malka und die



Familie Ferris ist aus England angereist, um an ihre Vorfahren, die Familie Wein, zu erinnern, die in der Frankenstraße lebten.

jüngeren Kinder Regina und Leo wurden deportiert. Von ihnen hörten die Angehörigen nie wieder, sodass sie davon ausgehen mussten, dass sie den Tod fanden. Vater Hermann und Sohn Max kamen später in das Lager Groß Rosen, dann in das KZ Buchenwald. Auf dem Todesmarsch im März 1944 flohen sie, wurden einige Tage später gefasst und der Gestapo übergeben. Sie wurden später freigelassen.

Sie verließen Ende 1946 Deutschland an Bord des „MS Marlin“ in Richtung USA. Sie bauten sich ein neues Leben in Chicago auf. Der Vater verstarb 1988 in Miami. Sohn Max heiratete und bekam zwei Töchter. Auch wenn er bereits im Juni 2014 verstarb, ließen es sich seine Nachfahren nicht nehmen, jetzt zur Verlegung der Stolpersteine nach Deutschland zu kom-

men. Familie Ferris reiste dafür aus England an, wo sie heute lebt. Gemeinsam mit den Vertretern aus Verwaltung und Bürgerschaft brachten sie mit Gebeten und Gesang ihre Gefühle zum Ausdruck.

Spätestens beim Anzünden der Kerzen für die Opfer des Nationalsozialismus und beim Niederlegen der Blumen flossen bei den Angehörigen auch Tränen. „Ich finde es wichtig, dass erinnert wird und nicht vergessen werden darf. Dass aber so viele Menschen daran teilgenommen haben, überrascht mich. Damit hätte ich nicht gerechnet“, meinte Brigitte Kotljarski abschließend.

Seit 2006 sind in Stralsund mehr als 50 Stolpersteine auf die Initiative von Jörg Zink in der Stralsunder Altstadt zum Gedenken eingelassen worden.